

Blättern, denn belletristische, mit Kritiken über die Bühne gefüllt, gab es damals noch nicht, wohl aber in kleinen Broschüren. Eine solche „Ueber die Leipziger Bühne; an Herrn J. F. Löwen zu Mosk, Dresden 1770, 143 S.“^{*)}, besäßen wir, und wenn uns auch die Invectiven des Verfassers gegen die Wäser'sche Gesellschaft sehr gleichgültig sind, da alle ihre Mitglieder, gleich der von Koch's Gesellschaft, längst zu Staub wurden, so haben doch seine Notizen einigen historisch-artistischen Werth für uns, weil sie über den damaligen Geschmack der Leipziger einiges Licht verbreiten. So wurde z. B. am 13. Januar die Betschwester von Gellert aufgeführt. Gellert war kurz vorher, 1769 im December, gestorben, das Stück „lange nicht in Leipzig gesehen worden,“ Wäser „konnte es am besten besetzen,“ und hoffte wohl, „daß das noch frische Andenken an den Verlust dieses vortrefflichen Mannes eine Menge Zuschauer herbeiziehen würde.“ Allein — „er irrte sich.“ Man sieht, daß Gellert sich schon beim Leben als Theaterdichter überlebt hatte. Späterhin versuchte Wäser es auch mit dem Schäferspiel von ihm: das Band; es hatte aber eben so wenig Glück.

Localpossen waren damals auf der Bühne noch viel unbekannter, als jetzt, wo durch die französischen Baudevilles manches erzeugt worden ist. Indessen eine solche, der dumme Mann und die kluge Frau, ward damals doch gegeben, und in ihm kam eine so gemeine Schilderung von dem darin an den Pranger

*) Der Verfasser soll C. F. Schmid gewesen seyn, der sich aber von Schweigershausen nannte. Seine Schrift wurde, denn in dergleichen war man damals so klug, wie jetzt, confiscirt. Diese Art zu widerlegen ist die leichteste, aber nicht die bündigste.

gestellten Leipzig vor, daß man sich wundern muß, wie es vom damaligen Theatercensor gestattet werden konnte. Oder gab es zu jener Zeit keinen solchen? Zum Belege keines ungünstigen und harten Urtheils führt unser Verfasser eine Reihe Verse auf, und man kann sie jetzt kaum ohne Erröthen abschreiben, sieht aber doch daraus, daß die Leipziger sich viel sagen ließen, ohne böse zu werden, denn das Stück ward nicht ausgepocht, und dann muß damals, wenn nur der zehnte Theil, was in den mitgetheilten Versen vorkommt, wahr ist, die Tugend bei unsern Großältern so wenig zu Hause gewesen seyn, wie jetzt. Man höre nur z. B.:

Du hast eine schöne Frau, die nimmst Du aus
der Stadt;
Da ist kein Mädchen nicht, das nicht zwölf
Buhler hat.
Ich weiß es noch daher, als ich darin studirte,
Da sah ich keinen nicht, der nicht zwei Mäd-
chen führte;
Die in dem größten Staat, just, wie die Deine,
seyn;
Mit Spigen um den Hals, Manschetten
nett und fein;
In großem Reifrock, der mit Tasset überzogen.

Besonders scheinen damals in Leipzig die Pantomimen gefallen zu haben. Arlekin der Unglückliche ohne Unglück wurde z. B. binnen sechs Wochen drei Mal gegeben. Zwei Sträucher verwandelten sich in Monstra; Arlekin sprang als Apotheker durch einen Spiegel; ein Tisch verwandelte sich in einen Galgen, woran ein Notarius hing; eine Commode in einen Bratspieß, ein Canapee in einen Hühnerkorb. „Haben Sie nie böhmische oder bairische Anschlagzettel gelesen?“ fragt unser entrüsteter Correspondent. Aber die Leipziger sahen allerlei Dinge doch auch gern. Selbst D. Faust erschien auf solche Art „mit unglaublichem Beifalle“ drei Mal im Februar. Der damalige Krieg der Russen und Türken gab zu einer solchen Gelegenheit, welche den bizarren Titel: „Die glückliche

Ges
fisch
nicht,
Wen
terfr
etwas
tunge
fogen
mach
Corre
vieler
daher
prakt
Sch
nöth
dieß
We
dara
der
„u
Zwi
der
aus
vor
zu e
spiel
The
galt
sein
ler
mei
im
—
E
E